

PARTIZIPATION MACHT WIRKUNG

Schritt für Schritt zu mehr Beteiligung

EINE HANDREICHUNG DER INITIATIVE #VERTRAUENMACHTWIRKUNG

EDITORIAL: Für die Stiftung der Zukunft ist Partizipation selbstverständliche Praxis, um strukturelle Ausgrenzung zu reduzieren und gesellschaftliche Machtgefälle aufzufangen. Dafür braucht es Veränderung auf verschiedenen Ebenen: Partizipation meint nicht nur individuelle und organisationelle Selbstreflexion, sondern auch strukturelle Mitbestimmung - idealerweise auf allen Ebenen und in allen Belangen, nach außen und

nach innen der Stiftungsarbeit. Denn nur wenn Stiftungen (Finanzierungs-) Entscheidungen wirklich in die Hände von Betroffenen legen und nicht über Köpfe hinweg entscheiden, haben diese die notwendige Legitimität. Partizipation bedeutet ebenfalls Zuhören und das Anerkennen der Expertise von Zielgruppen und Betroffenen. Da oftmals weder (Führungs-)Personal von Stiftungen noch Förderpartner*innen unsere diverse Gesellschaft nur annähernd repräsentieren, steht Partizipation genauso

Weiter auf → S.2

GRUSSWORT Ise Bosch

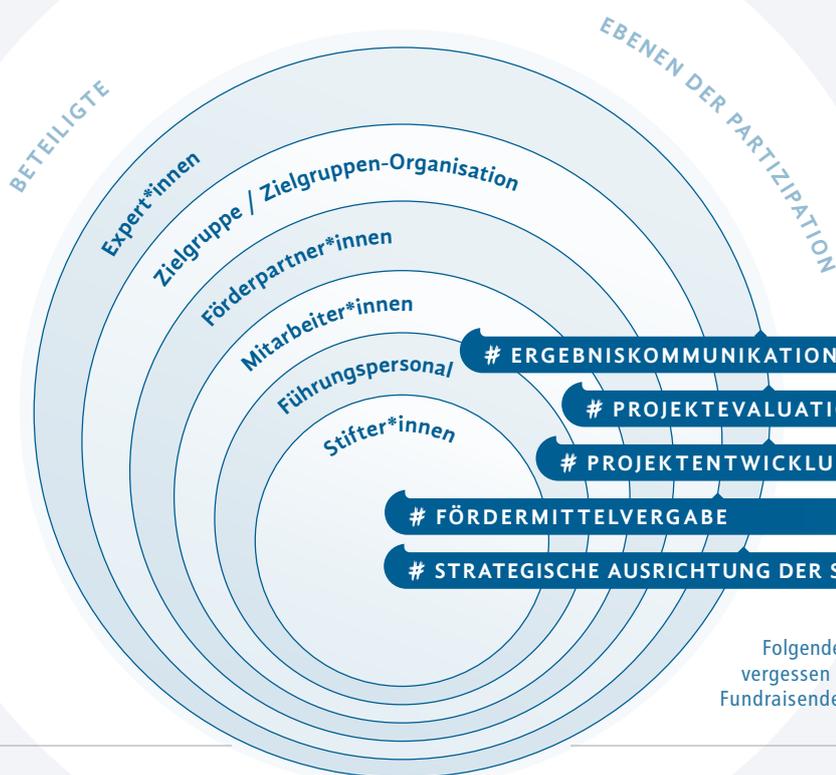


© Foto: Lucas Wahl

Liebe*r Leser*in,

Partizipation ist das wichtigste Gestaltungsprinzip einer Demokratie. Stiftungen und Förderinstitutionen wollen das Zusammenleben und -wirken aller Mitglieder der Gesellschaft in ihrer Vielfalt stützen. Oft ist unser Blick aber geprägt von Hierarchien und mangelndem Vertrauen in die Expertise der Zielgruppen selbst. Wie können wir unsere Förderbeziehungen so gestalten, dass

Weiter auf → S.2



Folgende Beteiligte sollten im Hinblick auf die Zielgruppe nicht vergessen werden: ihre Dachverbände, ihre politische Lobby, ihre Fundraisenden und ihre Fundraising-Vernetzung.



Vertrauen
Macht
Wirkung



Gesellschaft für gemeinnützige
Privatkapital mbH



damit Engagement wirkt



GRUSSWORT

Fortsetzung von S.1

sich mehr gegenseitiges Vertrauen entwickeln kann? Wie können wir die Zielgruppen in Entschei-

dungs- und Willensbildungsprozesse einbinden? So etwas geht nicht von heute auf morgen – jeder Schritt zählt und wird sich lohnen. Lassen Sie sich inspirieren von den hier aufgezeigten Gedanken

und Beispielen für eine Stiftungspraxis, die ihre Zielgruppen nicht nur erreicht, sondern aktiv mit einbezieht.

Ihre Ise Bosch

© Foto: Lucas Wahl

EDITORIAL Fortsetzung von S.1

für die Sicherung von Diversität. Partizipation ist also ein Teil der gesellschaftlichen Verantwortung, die Stiftungen haben. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, braucht es die Bereitschaft, strukturelle Veränderungen anzugehen. Diese Veränderungen mögen manchen Stiftungen klein, anderen wiederum ganz groß erscheinen. Wie Sie partizipative Strukturen in Ihrer eigenen Stiftung einführen, dadurch Zielgruppen und Förderpartner*innen auf Augenhöhe begegnen und die Zusammenarbeit fruchtbarer und wirkungsvoller gestalten, wollen wir Ihnen auf den folgenden Seiten zeigen. Diese Handreichung bietet Ihnen

WENN Jugendliche darüber entscheiden, welche Projekte die Kreuzberger Kinderstiftung gemeinnützigeAG fördert, hat das drei Wirkungen: Erstens werden aus unserer Sicht die richtigen Projekte ausgewählt, zweitens wachsen die jungen Entscheider*innen an ihrer Verantwortung und drittens leben wir als Organisation unsere Werte.

Felix Lorenzen, Kreuzberger Kinderstiftung

Praxisbeispiele zum Thema Partizipation, Einschätzungen von Kolleg*innen, die bereits partizipativ arbeiten, und die Erfahrung einer partizipativ geförderten NGO. Am Ende werden vielleicht nicht alle Fragen zum Thema Partizipation beantwortet sein.

Auch wir gehen diesen Weg prozesshaft, lernen unterwegs kontinuierlich weiter und möchten Ihnen bei Fragen unterstützend und beratend zur Seite stehen. //

Partizipation im Rahmen der Initiative #VertrauenMachtWirkung

Partizipation ist wichtiger Bestandteil der Initiative #VertrauenMachtWirkung, die gemeinsam mit Stiftungen langfristige Denk- und Herangehensweisen zur Veränderung der Philanthropie anstößt. Das Thema Partizipation findet sich in zwei der neun Thesen wieder:

#These 1: Stiftungen der Zukunft haben diversere und partizipative Stiftungsstrukturen. Um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, leben sie Diversität, Geschlechtergerechtigkeit

und partizipative Entscheidungsprozesse vor und setzen diese in ihren Förder- und Programmtätigkeiten um.

#These 3: Stiftungen der Zukunft teilen ihre Macht. Wenn Stiftungen gemeinsam mit Geförderten Programme entwerfen und sie in

Entscheidungsprozesse einbinden, wirken sie bewusst dem Machtgefälle zwischen fördernden und geförderten Organisationen entgegen und verstärken die gesellschaftliche Wirkung ihres Handelns.

Wie stellen Sie sich die Stiftung der Zukunft vor? //



MEHR zu den neun Thesen und ein kostenfreies PDF zum Download gibt es unter
→ www.vertrauen-macht-wirkung.de

Partizipation im Praxistest

Wie zwei Stiftungen ihre Förderpartner*innen und die Zielgruppe auf unterschiedlichen Ebenen mitbestimmen lassen

Eine Transportbox steht im Pfälzer Wald, daneben warten einige Beobachter*innen gespannt ab. Die Tür der Box geht auf, ein Luchs rast heraus und ist bald nicht mehr zu sehen. Ein wichtiger Schritt für seine Wiederansiedlung ist damit erreicht. Einer der Zuschauer*innen ist Felix Dresewski, Geschäftsführer der Kurt und Maria Dohle Stiftung, die sich in diesem Fall für Artenschutz engagiert. Dass er in diesem feierlichen Moment dabei ist, stärkt die Vertrauensbeziehung zum beteiligten Förderprojekt – genau wie das Mitbestimmungsrecht der Förderpartner*innen bei Stiftungsentscheidungen.

„Wir arbeiten bei der Strategie- und Qualitätsentwicklung eng zusammen“,

erklärt Felix Dresewski.

*„Dank der Expertise der Projektleiter*innen konnten wir die Förderkriterien wirkungsvoll weiterentwickeln.“*

Resultat: Beim nächsten Treffen war ein zusätzliches Projekt dabei.

*„Für unsere Förderpartner*innen war das eine tolle Rückmeldung: Wir haben das umgesetzt, was wir gemeinsam geplant hatten“,*

sagt er.

„Natürlich ist das alles mit einem gewissen Aufwand verbunden, aber der wurde durch das Ergebnis aufgewogen.“



Wiederansiedlung eines Luchses im Pfälzer Wald © Martin Greve / SNU RLP

Im Romno-Power-Club der Hildegard Lagrenne Stiftung ist es die Zielgruppe, die aktiv einbezogen wird: Die jungen Menschen zwischen 17 und 24 Jahren mit Romno-Hintergrund dürfen selbst über die Verwendung eines jährlichen Budgets entscheiden.



Foto © Alexander Diepold, Geschäftsführer der Hildegard Lagrenne-Stiftung

„Sie setzen sich dabei eigene Themen, die sie für sich bearbeiten wollen“,

sagt Geschäftsführer Alexander Diepold. Einzige Vorgabe: Sie müssen das Geld eigenständig abrechnen und für Bildungsthemen verwenden – zum Beispiel einen Museumsbesuch oder die Organisation einer Veranstaltung.

„Hier geht es um Empowerment und die Kraft der Zielgruppe, sich ohne Scham als Minderheitenangehörige zu outen“,

sagt Diepold. Mehr Wirkung durch Teilhabe und Inklusion strebt die Hildegard Lagrenne Stiftung zudem in ihrem Bildungsfonds an.

„Wir achten bei der Auswahl der Einzelpersonen, die einen Antrag auf Bildungsförderung stellen, auf ein paritätisches Verhältnis zwischen Frauen und Männern sowie Roma und Sinti.“

Und auch bei der DOHLE Stiftung findet Partizipation bald auf einer weiteren Ebene statt:

*„Die Geförderten dürfen selbst Nachwuchs-Artenschützer*innen für unser Förderangebot nominieren“,*

sagt Felix Dresewski.



Mut zu neuen Wegen:
Felix Dresewski,
Geschäftsführer
der Kurt und Maria
Dohle Stiftung

„Das probieren wir jetzt einfach mal aus.“

WARUM PARTIZIPATION? – DIE #VORTEILE IM ÜBERBLICK

Für eine gerechte Gesellschaft
Partizipative Stiftungsarbeit fördert eine gerechtere Gesellschaft, indem Menschen mit diversen Lebensrealitäten und Erfahrungshorizonten das Stiftungsgeschehen prägen.

Als Garant für Vertrauen und Beständigkeit
Stiftungen, die Förderpartner*innen von Anfang an auf Augenhöhe begleiten und in Problemlagen erreichbar sind, schaffen Vertrauen. Das garantiert nachhaltige und wirkungsvolle Kooperationen über Förderphasen hinaus.

Als Ideengenerator
Durch regelmäßige Austauschformate erfahren Stiftungen mehr über die realen Bedürfnisse von Zielgruppen und Förderpartner*innen und können gleichzeitig Innovationen und frische Ideen für zukünftige Projekte sammeln.

Für mehr Wirkung
Werden Zielgruppen in die Stiftungsarbeit eingebunden, führt dies nicht nur zu mehr Wirkung durch passgenauere Projekte, sondern erhöht auch die gesellschaftliche Akzeptanz für die Arbeit der Stiftung. Gleichzeitig steigt die Bereitschaft zur Teilnahme an zukünftigen Projekten.

Für eine stärkere Organisation nach innen
Die Identifikation mit der Arbeit einer Organisation wird durch die Teilhabe und Gestaltungsmöglichkeiten von Mitarbeiter*innen am Organisationsgeschehen bedingt. Partizipation nach innen und die Einbindung von Zielgruppen fördert also auch das Ansehen einer Stiftung als Arbeitgeberin.

IN DREI SCHRITTEN ZU #MEHR PARTIZIPATION

1. Die Perspektive der Förderpartner*innen einnehmen



Case: BUILD-Initiative
(Victoria Dunning, Ford Foundation)

„Vertrauen ist für die BUILD-Initiative der Ford Foundation zentral. Die langfristige, uneingeschränkte BUILD-Finanzierung erfordert einen Perspektivenwechsel, der Veränderung normalisiert und den Schwerpunkt auf Lernen und Anpassung legt. In der Förderorganisation bedarf es hierfür einer Denkweise der stetigen Begleitung – also einen Wandel von einer transaktionalen Förderbeziehung hin zu einer Förderbegleitung durch Programmbeauftragte, in der Ziele gemeinsam mit Förderpartner*innen verfolgt werden.“

PDF Download <https://www.fordfoundation.org/work/our-grants/building-institutions-and-networks/>

2. Das Fachwissen der Förderpartner*innen und Community nutzen



Case: Vernetzungsstelle 'Das NETTZ'
(Elena Jung, Robert Bosch Stiftung)

„Mit der Förderung der Vernetzungsstelle 'Das NETTZ' unterstützen wir die Arbeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die sich gegen Online-Hassrede einsetzen. Das gelingt vor allem über den Erfahrungsaustausch in der Community. Das Fachwissen der Community haben wir auch für unsere Förderarbeit genutzt. Bei vergangenen 'Community Events' konnten Teilnehmende über eingereichte Projektideen gegen Hate Speech abstimmen und an der Vergabe einer limitierten Fördersumme direkt mitwirken. Dieses partizipative Vorgehen hat sich bewährt: Kreative Impulse aus den Initiativen wurden nicht nur abgefragt, sondern transparent gemacht und innerhalb der Community diskutiert.“

PDF Download <https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/das-nettz>

3. Die Zielgruppe entscheiden lassen



Case: Mädchenbeirat
(Susi Hillebrand, Hil-Foundation)

„Gendersensible Jugendarbeit und Partizipation gehen in der Hil-Foundation Hand in Hand, um das gendersensible Jugendarbeitsangebot in Österreich zu stärken. In diesem Sinne ruft die Hil-Foundation jährlich Organisationen österreichweit auf, Projektideen einzureichen. Welche davon in der Umsetzung unterstützt werden, darüber entscheidet ein Gremium aus zehn Mädchen/jungen Frauen. Sie werden an einem Wochenende begleitet und gestärkt, um verantwortungsvoll in einem gemeinsamen Prozess zu einer Entscheidung zu kommen.“

PDF Download <https://www.maedchenbeirat.at/>

Blick über den #Tellerrand: Partizipation bei FRIDA – The Young Feminist Fund

FRIDA, 2010 ins Leben gerufen, unterstützt mit ihren Fördermitteln Organisationen, die von Mädchen, jungen Frauen, trans- oder intersexuellen Jugendlichen unter 30 Jahren geleitet werden.

Ein zentrales Anliegen von FRIDA ist, die Entscheidung über Fördermittel in die Hände der potenziellen Förderpartnerinnen selbst zu legen, um damit das Machtgefälle zwischen Förderorganisation und Förderpartner*innen aufzuheben.

In der Praxis sieht das so aus: In einer ersten Peer-Review-Phase prüft das aus jungen Feministinnen zu-

sammengesetzte, globale Beratungskomitee von FRIDA Fördermittelanträge auf ihre Förderwürdigkeit, Vollständigkeit und die Erfüllung der Förderkriterien. Danach liegt es an den antragstellenden Organisationen selbst zu entscheiden, wer die Fördermittel erhält. In einem zweiten Schritt erhalten sie deshalb Zugang zu Kurzbeschreibungen über die anderen Bewerbungen mit der Aufforderung, eine Auswahl der fünf besten Bewerbungen für ihre Region zu erstellen und ihre Entscheidung zu begründen.

Die Kurzbeschreibungen zu den Bewerbungen sind anonymisiert und

verweisen lediglich auf den Projektnamen und das Land, wo die Organisation registriert ist. Außerdem ist es den Organisationen nicht gestattet, für sich selbst zu stimmen. In einem letzten Schritt werten FRIDAS Mitarbeiterinnen die Abstimmungsergebnisse aus und prüfen ein weiteres Mal die Richtigkeit der nominierten Anträge, bevor dann die Ergebnisse offiziell verkündet und Fördermittel an die zwei erstplatzierten Organisationen aus jeder Region ausgezahlt werden.

PDF Download

<https://youngfeministfund.org/>

INTERVIEW

#Perspektivwechsel: Erfahrung einer NGO mit partizipativer Zusammenarbeit



Ein Realitäts-Check mit Ahmet Sinoplu, Geschäftsführer von Coach e.V.

Wo arbeitet Coach e.V. partizipativ mit Fördernden zusammen?

„Wir wirken in Gremien, Verbänden und Dachorganisationen an einem bedarfsorientierten, nachhaltigen Einsatz von Förderungen mit. Mit einzelnen Stiftungen gibt es Entwicklungs- und Förderpartnerschaften, die zum Ausbau unserer Angebote durch Fördermittel, Beratung und Vernetzung beitragen. Konkrete Beispiele sind die Empfehlung für eine Anschlussfinanzierung, Unterstützung der Organisationsentwicklung, Förderung notwendiger Vereinsmaßnahmen und Hilfe bei der Entwicklung neuer Projektideen für zukünftige Fördermöglichkeiten.“

Sind Sie zufrieden damit, wie die Fördernden Coach e.V. einbinden?

„Viele Fördernde haben ernsthaftes Interesse an unseren Projekten und unserer Organisation. Sie investieren Zeit, um uns kennenzulernen. Es gibt aber auch nach wie vor Fördernde, die hier keinen Bedarf sehen. Die Förderung erfolgreicher Projekte läuft oft schnell wieder aus, Maßnahmen können sich nicht nachhaltig etablieren. Oft sind Eigen- und Drittmittel nötig, die von vielen Organisationen nicht eingebracht werden können. Damit findet sogar ein Ausschluss statt. Gut wären kritische Befragungen, um zukünftige Programme zielgerichteter zu gestalten.“

Wo lief die partizipative Zusammenarbeit besonders gut?

„Am meisten haben uns zwei Förderungen weitergeholfen, die sich überwiegend auf die Organisationsentwicklung und Skalierung erstreckten. Wir konnten Strukturen und Standorte aufbauen und das Antrags- und Berichtswesen weiterentwickeln. Erstmals konnten wir ergänzend zum ehrenamtlichen Vorstand eine Geschäftsführung

installieren. So können Pädagog*innen ihre Ressourcen mehr in der praktischen Arbeit einsetzen. Wir erörtern mit diesen Stiftungen auf Augenhöhe, wie wir gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam angehen können.“

Wo sehen Sie noch Verbesserungsbedarf?

„Wir möchten mit den Fördernden im Gespräch bleiben und laden immer alle Interessierten ein, sich selbst ein Bild von unserer Arbeit und den Einrichtungen zu machen. Gleichzeitig sollten die Zielgruppen direkt in Partizipationsprozesse einbezogen werden. Wir empfehlen, bei der Programmentwicklung Organisationen vorher mit einzubeziehen und nach ehrlicher Rückmeldung zu fragen. Wenn diverse Teile und Projekte einer Organisation gefördert werden, wäre ein Treffen aller beteiligten Fördernden hilfreich.“

SO KOMMT PARTIZIPATION BEI ANDEREN #STIFTUNGEN ZUM EINSATZ



„FundAction ist eine Gemeinschaft und ein Fördertopf von und für fast 300 Aktivist*innen aus ganz Europa mit dem Ziel, die Ursachen von systemischen Krisen anzugehen und nicht in inhaltlichen Silos zu arbeiten.“

Romy Krämer, Managing Director der Guerrilla Foundation

■ <https://assembly.fundaction.eu>



„Integrationsförderung bedeutet häufig spezifische Zielgruppen und Bedarfe. Um eine ausgewogene Beurteilung jedes Vorschlags zu gewährleisten, setzt unsere Stiftung auf ein Netzwerk von dutzenden Fachleuten mit entsprechender Herkunft und sowie mehreren hundert Experten aus der Praxis.“

Dr. Sönke Burmeister, Geschäftsführer der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung

■ www.lotto-sport-stiftung.de



Ein von filia gefördertes Mädchenprojekt ist das inklusive Kletterprojekt Gipfelstürmer.

Im Beirat von **filia.die frauenstiftung** beraten Mädchen mit eigener Diskriminierungserfahrung über die Projektförderung von Mädchenprojekten in Deutschland:

„Man unterstützt und wird dadurch selbst gestärkt.“
(Francesca, 18 Jahre)

■ www.filia-frauenstiftung.de



„Für mich war die Teilnahme am Peer-Review Prozess von The Other Foundation eine sehr wertvolle Erfahrung. Der Prozess steht für Transparenz in der Entscheidungsfindung über die Fördermittelvergabe und hat mich in meiner Verpflichtung zur Übernahme von Verantwortung gegenüber der Community bestärkt.“

Kutlwano Magashula – ehemalige Peer-Review Gutachterin und neue Programmleitung bei The Other Foundation

■ <http://theotherfoundation.org>

#MYTHEN ZUR PARTIZIPATION

1. Partizipation dauert zu lange und kann nicht schnell reagieren.

Einzelne treffen schneller Entscheidungen – aber mit dem Risiko, dass die gewünschte Wirkung ausbleibt. Auch können direkt am Projekt Beteiligte ihre Entscheidungen flexibler an neue Rahmenbedingungen oder Bedarfe der Zielgruppe anpassen als z. B. Externe.

2. Partizipation verursacht zusätzliche Kosten.

Die gängige Praxis, externe Expert*innen für die Auswahl von Geförderten zu engagieren, kostet auch Geld. Werden statt-

dessen Förderpartner*innen oder die Zielgruppe einbezogen, entstehen ähnlich hohe Kosten – allerdings mit mehr Wirkung.

3. Die operative Arbeit erhält durch Partizipation mehr Aufmerksamkeit als das Ergebnis.

Hauptziel der Philanthropie ist eine gerechtere Gesellschaft. Um das zu erreichen, muss die Gesellschaft in Gestalt der Zielgruppen in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Das gelingt nur mit partizipativen Strukturen.

4. Die Abgabe von Kontrolle durch partizipative Strukturen führt zu Geltungsverlust.

Im Gegenteil: Wird die Zielgruppe in Entscheidungen einbezogen und kann so mehr Wirkung erzielt werden, steigert es das Ansehen einer Stiftung in der Öffentlichkeit und bei der Zielgruppe. Die Folge ist mehr Reichweite und Aufmerksamkeit.

5. Die Stiftungssatzungen behindern Partizipation.

Das hängt davon ab, was in der Stiftungssatzung steht. Da ihr Inhalt meist in den Händen von Gremien liegt, ist die Besetzung dieser Gremien entscheidend. Wie die Gremien besetzt werden, entscheiden die Stiftungen.

STRATEGISCHE AUSRICHTUNG DER STIFTUNG

- Werden Ihre Zielgruppen in die Entwicklung von Stiftungsschwerpunkten und Förderprogrammen einbezogen?
- Sind Stiftungsmitarbeitende an der Entwicklung der Stiftungsstrategie beteiligt und haben sie Einfluss auf die Gestaltung von Förderprogrammen?
- Sie garantieren, dass marginalisierte und unterrepräsentierte gesellschaftliche Gruppen über Ihre Förderungs-Zielgruppen hinaus ebenfalls Einfluss auf die strategische Ausrichtung Ihrer Stiftung nehmen können?

ENTSCHEIDUNGSPROZESSE

- Ist Ihre Zielgruppe an der Auswahl von Förderprojekten und der Vergabe von Fördermitteln beteiligt?
- Sind Mitarbeitende Ihrer Stiftung durch eine Mitarbeitendenvertretung oder eine „Vollversammlung“ an Entscheidungsprozessen Ihrer Stiftung beteiligt?
- Verfügt Ihre Stiftung über ein Beratungsgremium? Wenn ja, sind in diesem strukturell unterrepräsentierte Gruppen vertreten und ist das Verhältnis von Männern und Frauen ausgewogen?

PROJEKTENTWICKLUNG UND -UMSETZUNG

- Für die Projektentwicklung konsultieren und involvieren Sie Expert*innen, Ihre Zielgruppen, Betroffene und ehemalige Förderpartner*innen?
- Sie stehen in regelmäßigem Austausch mit Ihren Förderpartner*innen und informieren sich regelmäßig über die Bedürfnisse Ihrer Zielgruppen?
- Bei Fragen und Krisen sind Sie für Ihre Förderpartner*innen gut erreichbar?

EVALUATION

- Ihre Förderpartner*innen können die Zusammenarbeit mit Ihrer Stiftung evaluieren und Veränderungsvorschläge werden umgesetzt?
- Sowohl in der Gesamtevaluation als auch in Projektevaluationen der Stiftung werden Zielgruppen befragt?
- Diskutieren Sie die Ergebnisse der Evaluationen mit den Zielgruppen?

KOMMUNIKATION

- Sie haben ein eigenes Antrags- und Berichtswesen für Förderungen oder Sie haben sich dem Berichtswesen anderer angeschlossen (z.B. SRS, Transparenz,...) und teilen Ihre Erkenntnisse?
- Ihre Förderpartner*innen sind gleichermaßen wie Ihre Stiftung an der Kommunikation über Erfolge beteiligt?
- Stiftungsmitarbeitende haben die Möglichkeit, sich intern regelmäßig über die wichtigsten Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit Förderpartner*innen auszutauschen?

#HALTUNG, bitte! Partizipation muss auch nach innen gelebt werden

Partizipation fängt am Kopf an. Führungskräfte haben eine besondere Verantwortung, ihre Macht zu teilen, nicht einfach „von oben“ ihre Entscheidungen zu treffen. Die Vorteile liegen auf der Hand.

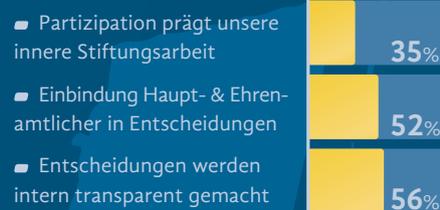
Wenn Lösungen gemeinsam mit den von den Entscheidungen betroffenen Menschen entwickelt werden, berücksichtigen sie deren Perspektiven. Sie sind ideenreicher, werden von mehr Köpfen mitgetragen, besser verstanden. Infolgedessen genießen sie höhere Akzeptanz im Team und lassen sich oftmals wirkungsvoller umsetzen.

In Deutschland gibt es Betriebsräte, die als natürliches Korrektiv der Führungsebene die Positionen der Belegschaft einbringen und per Gesetz aktiv mitbestimmen. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat seit 2017 einen Betriebs-

rat. Privatrechtliche Stiftungen ab fünf Arbeitnehmer*innen können Betriebsräte wählen, öffentliche Stiftungen Personalvertretungen bestellen. Der Bundesverband organisierte bereits mehrfach den Austausch zwischen den Betriebsräten in Stiftungen.

Partizipation kann aber auch noch weiter geöffnet werden. Wer Fachpersonal aus der Organisation in Sitzungen von Gremien wie Beiräten, Kommissionen, Steuerungsgruppen oder spontane Mitdenkrunden und

Umfrage unter Stiftungen zu Partizipation *



* Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen, Online-Befragung unter den Teilnehmenden des StiftungsPanels, März 2019

Sounding Boards für neue Projekte einbezieht, sorgt dafür, dass die operative Seite auf strategischer Ebene praxisrelevante Aspekte einbringen kann, auch wenn echte Mitbestimmung in der Regel nicht vorgesehen ist.

Welchen Einfluss Menschen in partizipativen Strukturen auf die Entscheidungen nehmen dürfen, sollte relativ genau definiert werden. Wünschenswert ist zudem eine gute Wertschätzungskultur und essentiell die clevere Durchmischung der beteiligten Mitentscheider*innen. Weil nicht immer alle mit allen reden können, sind Methoden wie der imaginäre „Kundenstuhl“, Befragungen oder die „Six Thinking Hats“ dazu geeignet, Zielgruppen und Stakeholder mitzudenken. //

Anke Pätsch, Mitglied der Geschäftsleitung im Bundesverband Deutscher Stiftungen

#LESETIPPS

- Gibson Cynthia (2017), Participatory Grantmaking: Has its time come? <https://www.fordfoundation.org/media/3598/has-the-time-come-for-participatory-grant-making.pdf>
- Evans, Lani (2015), Participatory Philanthropy <https://philanthropy.org.nz/wp-content/uploads/2016/09/Participatory-Philanthropy-Churchill.pdf>
- Participatory Grantmaking von Grantcraft <https://grantcraft.org/content/takeaways/participatory-grantmaking-additional-resources/>
- The Lafayette Practice Who Decides <http://www.thelafayettepractice.com/wp-content/uploads/2014/04/Lafayette-Report.pdf>
- Grantcraft – Best Practice Videos zu PGM <https://grantcraft.org/content-series/participatory-grantmaking/>
- IVAR: Duty to Care? How to ensure grant-making helps and doesn't hinder <https://www.ivar.org.uk/wp-content/uploads/2019/02/Easy-Print-Duty-to-Care-How-to-ensure-grant-making-helps-and-doesnt-hinder-IVAR.pdf>
- Alberg-Seberich, Michael / Fehrmann, Sarah / Störmann, Gabriele: Wer, Wie, Was, Wieso, Weshalb, Warum? Kinderbeiräte in Stiftungen. Eine Studie für Children for a better World von Active Philanthropy – https://static1.squarespace.com/static/5af1b59a96e76f94d4ab5802/t/5b6073d2758d46a989b-b237a/1533047780035/Studie_Kinderbeiraete_in_Stiftungen_2013.pdf
- Jascha Rohr, Institut für Partizipatives Gestalten: Partizipation ohne Begegnung? <https://www.partizipativ-gestalten.de/partizipation-in-der-krise-online-offline-wirksam/>

IMPRESSUM

Redaktion:

Julia Oestreich, Anne Marie Jacob (Wider Sense), Wiebke Gülcibuk (V.i.S.d.P.), Silvia Weber (PHINEO), Ise Bosch, Steph Klinkenborg, Joline Rosado (Dreilinden)

Design & Illustrationen:

PHINEO gemeinnützige AG

Kontakt / Ansprechpartner*innen:

→ PHINEO gemeinnützige AG, Anna-Louisa-Karsch-Straße 2, 10178 Berlin, Tel.: +49 30 52 00 65 400, silvia.weber@phineo.org

→ Dreilinden gGmbH, Alte Königstr. 18, 22767 Hamburg, Tel.: +49 178 518 10 99, steph.klinkenborg@dreilinden.org

→ Wider Sense TraFo gGmbH, Monbijouplatz 2, 10178 Berlin, Tel.: +49 30 24 08 824 0, jacob@widersense.org

#KONTAKT

Vertrauen Macht Wirkung c/o WIDER SENSE TraFo gGmbH
Monbijouplatz 2, 10178 Berlin, E-Mail: meinung@vertrauen-macht-wirkung.de,
Besuchen Sie uns online: www.vertrauen-macht-wirkung.de
Folgen Sie uns auf Twitter: <https://www.twitter.com/InitiativeVMW>